LVI. Jahrgang
Nr. 11/12

März/April
1944

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Eduard Wildbolz, Chef-Red; Hugo Studer, 1. Sub-Red ; René Froelicher, 2. Sub-Red ; Karl Probst, Vertreter der „Alt-Wengia“
Postcheck Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn
Abonnementspreis: Fr. 5.00 per Jahr.
Für die Mitglieder der «Alt Wengia» gratis.

Die Lage der Schweiz im 5. Kriegswinter.

Nach dem Vortrag von A.H. Dr. Eugen Dietschi v/o Quint, Basel, gehalten an der 45. Generalversammlung der Alt-Wengia.

(Nachtrag zum Protokoll im „Wengianer“ No. 9/10, 1944).

Wie im Militärdienst ist auch in Zivil von Zeit zu Zeit eine Lagebeurteilung gegeben. Nach einem Rückblick auf:

1. die Ereignisse in den Jahren, die dem zweiten Weltkrieg unmittelbar vorangingen,
2. unsere Lage in den ersten vier Kriegsjahren, erfolgt
3. die Prüfung der Situation zu Beginn des 5. Kriegswinters.

Die Umwälzung der machtpolitischen Verhältnisse in Europa nahm ihren Anfang mit der Saar-Abstimmung vom Januar 1935. Die Stimmung in der Saar war vor dem Abstimmungstag bei uns und in der ganzen übrigen Welt offensichtlich nicht richtig beurteilt worden. Für alle, die nicht Gelegenheit hatten, die Stimme des Volkes an Ort und Stelle zu hören, bedeutete die erdrückende Mehrheit von 98,5 Prozent, mit der sich in einer korrekt und absolut geheim durchgeführten Abstimmung die Bevölkerung der Saar für die

Rückgliederung dieses Gebietes an Deutschland aussprach, eine grosse Ueberraschung. Im Jahre 1934 erlebte Oesterreich die erste grosse Krise. 1936 folgten die Sanktionen gegen Italien und der spanische Bürgerkrieg. Das Jahr 1938 brachte den Anschluss Oesterreichs an das Reich und die Annektion des deutschsprachigen Teils der Tschechoslowakei durch Deutschland. Im März des folgenden Jahres wurde ganz Böhmen von den deutschen Armeen okkupiert. Inmitten dieser machtpolitischen Umwälzungen hat die Schweiz am Grundsatz der Neutralität festgehalten und gegenüber dem Völkerbund auch die Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Neutralität durchgesetzt. Das Schicksal unseres Landes ist nicht abzusehen, wenn der Bundesrat damals eine andere Politik eingeschlagen hätte.

Die Sturmzeichen in Europa veranlassten uns zu einer beschleunigten militärischen Aufrüstung und zum Ausbau der militärischen Ausbildung. Für diesen Zweck wurde erstmals am Volkstag in Vindonissa 1933 eine Summe von 100 Millionen Franken gefordert. Die Wehrvorlage wurde 1935 mit einer wenig imponierenden Mehrheit von rund 507'000 gegen 424'000 Stimmen angenommen. Ein Jahr später hat aber das Volk die Zeichen der Zeit bereits besser zu deuten verstanden. Die erste Tranche der eidg. Wehranleihe wurde um das Vierfache überzeichnet. In aller Stille wurde in diesen Jahren der drohenden Kriegsgefahr vom Generalstab unter der Leitung seines Chefs, Oberstkorpskommandant Roost, die neue Truppenordnung ausgearbeitet. Die Grenzschutztruppen, die Auszug, Landwehr und Landsturm umfassen, wurden geschaffen. Ihnen fällt die Aufgabe zu, im Falle eines Angriffes auf die Schweiz den ersten Ansturm aufzufangen und damit die Mobilisation zu sichern. Damals und seither wurde für eine vermehrte Bewaffnung Sorge getragen. Die Infanterie erhielt mehr Maschinengewehre, Infanteriekanonen, Minenwerfer und später auch Flammenwerfer. Die Artillerie und die Fliegertruppen wurden verstärkt. Vollständig neu wurde die Flab geschaffen.

In den Jahren vor dem Kriege hatte die Schweiz zunächst die schwere Wirtschaftskrise zu überwinden. Schon

in Friedenszeiten ist in vorausschauender Weise die kriegswirtschaftliche Organisation geschaffen worden. Lebensmittel- und Rohstoff-Vorräte wurden vom Bund und mit seiner Unterstützung von der Privatwirtschaft angehäuft. Anfänglich begegneten diese Vorbereitungen grössten Widerständen. Man ging sogar so weit, dem hochverdienten Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Hermann Obrecht, der den Krieg kommen sah, die wirtschaftliche Vorsorge für das Land als Kriegshetze anzukreiden. Heute gedenken wir dankbar seiner weisen Voraussicht und Taten, die es uns auch im fünften Kriegsjahr noch ermöglichen, in erträglichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zu leben.

Militärisch ist die Lage unseres Landes im gegenwärtigen Kriege von der des ersten Weltkrieges grundverschieden. Besonders seit dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 unterscheidet sich die militärpolitische Lage des Landes von heute mit der Situation von damals in entscheidenden Punkten. Während des ersten Weltkrieges standen sich die beiden Mächtegruppen an unserer Grenze gegenüber. Im Falle des Angriffes der einen Kriegspartei auf unser Land konnten wir auf Hilfe von der andern Seite rechnen. Heute sind wir militärisch vollständig isoliert. Unsere Grenzen sind von einer einzigen Kriegsmacht rings umschlossen. Dieser neuen Lage musste das Verteidigungsdispositiv angepasst werden. Zwar behält nach wie vor der Grenzschutz seine ihm bei der Gründung zugedachte Funktion. Es ist auch nicht so, dass das Mittelland im Falle eines Angriffes kampflos aufgegeben würde. Die Hauptverteidigungsstellung befindet sich aber heute in den Alpen und Voralpen. Sie wurden so durch Festungen ausgebaut und mit Lebensmittel- und Munitionsvorräten versehen, dass im Falle eines Angriffes die Aussicht auf eine nachhaltige und langdauernde Verteidigung besteht. Den deutschen Armeen war es im Kaukasus nicht möglich, mit Panzertruppen ins Innere des Landes einzudringen. Auch bei uns würden mechanisierte Armeen gegen unsere Alpenfestung wenig ausrichten können. In zähem Kampfe müsste sich die Infanterie einen Weg zu

bahnen suchen. Der Kampf um unser Reduit würde natürlich an die Zivilbevölkerung hohe moralische Anforderungen stellen. Eine Evakuation wäre nicht mehr möglich, sie ist heute sogar verboten; die Zivilbevölkerung müsste an ihrem Wohnort ausharren. Wir sind aber überzeugt, dass unser Volk, dem die Freiheit über alles geht, diese schwere Belastung geduldig und mit Ausdauer ertragen würde.

Die wirtschaftliche Lage unseres Landes ist trotz Blockade und Gegenblockade in erstaunlichem Masse gesund geblieben. Der Aussenhandel konnte in ansehnlichem Rahmen, dank der unermüdlichen Bemühungen unserer Handelspolitik, aufrechterhalten werden. Der Bauernstand hat mit der Erfüllung des Anbauprogramms eine gewaltige Aufgabe auf sich genommen. Die ernährungspolitische Lage des Landes ist daher viel besser als 1917/18. Auch das Lohn-Preis-Problem wurde im gegenwärtigen Kriege gründlich angepackt. Die Teuerung hat bei weitem nicht das Ausmass des letzten Krieges erreicht. In diesem Zusammenhang muss auch das grösste Sozialwerk unserer Zeit, die Wehrmannsausgleichskasse, erwähnt werden, die es den Wehrmännern und ihren Familien erlaubt, auch wenn der Mann im Aktivdienst steht, ein anständiges Dasein zu führen.

Obwohl es gelungen ist, in der Kriegszeit auch unsere persönliche Freiheit und die Volksfreiheit zu bewahren, so ging es doch nicht ohne einige Einschränkungen ab. Es mussten verschiedene Parteien, die die Existenz des Landes gefährden könnten, verboten werden. Ein scharfes Durchgreifen war aber nötig, um politische Brückenköpfe rechtzeitig zu stürmen, die sich zu militärischen Brückenköpfen hätten entwickeln können — und wie wir wissen — sollen.

Es ist selbstverständlich, dass unser Land bei seiner Anstrengung zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit finanzielle Opfer grossen Masstabes auf sich nehmen musste. Die Aufwendungen für die militärische Verteidigung entwickelten sich vom Tanz um Millionen zum Tanz der Milliarden. Es ist bewundernswert, mit welcher Gelassenheit unser Volk dies erträgt. Bis Ende des Jahres 1943 werden für

die Verstärkung der militärischen Rüstung 1,9 Milliarden ausgelegt sein; der Aktivdienst kostete bisher 3,4 Milliarden; für die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft mussten 300 Millionen aufgewendet werden. Für das Jahr 1944 ist für die Landesverteidigung eine weitere Milliarde bereits bewilligt. Dass derart gewaltige Ausgaben verzinst werden müssen und dass ihre Amortisation ins Auge gefasst werden muss, ist selbstverständlich. Hiezu dienen das Wehropfer, die Wehrsteuer die Umsatzsteuer, u.s.w. Sieben Anleihensoperationen zur Aufbringung der Mittel wurden vom Bund mit grossem Erfolg durchgeführt.

Die heutige Situation unseres Landes ist gegenüber der Zeit von 1918 sehr verschieden. Damals bestand zwischen der welschen und der deutschen Schweiz ein unheilvoller Graben. Die Beziehungen zwischen Volk und Armee waren denkbar unerfreuliche. Die Sozialdemokratie stand damals der Landesverteidigung feindlich gegenüber. Heute steht das ganze Volk geschlossen zur Landesverteidigung. Im sozialen Sektor waren die Spannungen vor 25 Jahren geradezu unheimlich. Heute herrscht der soziale Friede. Grosses soziales Verständnis der Arbeitgeber und eine ebenso grosse Disziplin der Arbeiterschaft haben uns die Spannungen des letzten Krieges erspart. Die Kriegswirtschaft hat mit ihrer Berücksichtigung der Bedürfnisse der minderbemittelten Bevölkerung das Ihre zur Erhaltung des sozialen Friedens beigetragen.

Die militärische Lage hat seit dem Jahre 1942 eine grundlegende Veränderung erfahren. Im ersten Drittel des Jahres 1942 eroberte Japan die Philippinen, Singapore, Holländisch-Indien und Burma. Am 8. Mai 1942 begann die grosse deutsche Offensive gegen die Wolga und den Kaukasus. In Nordafrika drangen die deutsch-italienischen Armeen bis in die Nähe von Alexandrien vor. Inzwischen hat sich das Bild vollständig geändert. Seit Stalingrad sind an der Ostfront, mit der kurzen Unterbrechung der deutschen Sommeroffensive, die Russen im Angriff und haben die deutschen Armeen weit nach Westen zurückgedrängt. Nordafrika, Sizilien, Sardinien, Korsika und Süditalien wurden von den

Alliierten erobert. Im Fernen Osten befindet sich Japan ebenfalls in der Defensive. Das Gesetz des Handelns liegt auf allen Kriegsschauplätzen in den Händen der Alliierten. Wie sich die militärische Lage im einzelnen weiter entwickeln wird, wissen wir nicht. Sicher ist aber, dass der Kampf um Europa noch sehr hart sein und auch neue Formen annehmen wird. Es ist bestimmt damit zu rechnen, dass der Angriff der Alliierten auf das deutschbesetzte Europa noch an andern Stellen einsetzen wird und dass sich der Krieg in absehbarer Zeit wieder unsern Grenzen nähert. Damit wird dann auch die Situation für unser Land wieder sehr ernst werden. Wir müssen wachsam bleiben und wachsamer sein als je zuvor, wenn wir auch im fünften Kriegsjahr unsere Freiheit und Unabhängigkeit behalten wollen. Wir haben noch eine beschwerliche Wegstrecke vor uns. Um sie erfolgreich zurücklegen zu können, müssen wir einig bleiben. Unsere Generation hat eine schwere Verantwortung. Wir wollen alles daran setzen, um der Vergangenheit und der Zukunft gegenüber anständig dazustehen. **G. Haberthür.**

Volk und Armee.

Nicht einen staatsbürgerlichen Aufsatz wollen wir hier veröffentlichen, sondern wir möchten an dieser Stelle einmal die Gelegenheit benützen, auf das neue Organ für vaterländische Gesinnung, Wehrbereitschaft und Unabhängigkeit der Schweiz „VOLK und ARMEE" hinzuweisen. Bis jetzt vermissten wir im grossen Blätterwald eine Zeitung, die sich mit den Fragen der Landesverteidigung im weitesten Sinne des Wortes befasste.

Der Solothurner Verlag Vogt-Schild A.-G. hat keine Kosten und keine Mühe gescheut, dem Schweizerbürger, wie General Guisan in seinem Begleitwort zu dieser neuen Zeitung schreibt, Einsicht zu geben in die Probleme militärischer und geistiger Landesverteidigung, sein Verständnis und Interesse für die Massnahmen von Regierung und Armeekommando zu wecken.

VOLK und ARMEE dürfte inskünftig in allen massgebenden Kreisen den staatsbürgerlichen Ge-

sprächstoff bilden, weil das Blatt gleichsam als Stichwort des Tages aufgenommen, und auf der hohen Ebene vaterländischer Ueberlegung mit Umsicht und Verantwortung, mit moralischer Verpflichtung und ethischem Ernst abwandelt.

Jedem Wengianer wurde kürzlich eine Probenummer zugestellt, und es hat sich jeder überzeugen können, dass es sich beileibe um kein zufälliges Kriegs- oder Gelegenheitserzeugnis handelt, sondern um eine längst fällige Neugründung auf lange Sicht.

Bei dem kleinen Abonnementspreis von Fr. 3.50 für 12 Nummern im Jahr wird sich sicher kein Wengianer lange überlegen, die hohe nationale Aufgabe, die VOLK und ARMEE zu erfüllen hat mit einem Abonnement zu unterstützen.

K. Probst v/o Gemsi.

Nachkriegspläne.

Jetzt schon, während die Nationen noch in hartem Ringen ineinander verbissen sind, hört man allerorts Stimmen, die sich angestrengt mit der Neuordnung der Welt nach Kriegsschluss befassen, und das ist bestimmt richtig und angebracht. Denn es ist in jedem Kriege festzustellen, dass die Menschen über und über genug bekommen vom Kampfe und auf irgend eine Weise aus dem ewigen Kreislauf von Frieden und Krieg heraus kommen möchten, — um dann dessenungeachtet nachher nur umso mehr aufzurüsten. Daneben spielen aber noch andere Gründe hinein, wenn heute Nachkriegsprogramme diskutiert werden. Auf der einen Seite will man das eigene Volk zu erhöhten Leistungen anspornen, was ja kaum anders möglich ist als durch materielle Versprechungen. Anderseits bilden diese Pläne fast unerschöpfliches Material für die Propaganda. Jeder Urheber eines solchen Programmes stellt doch in erster Linie sich oder sein Volk als Retter der Menschheit hin, wodurch dann leicht auch andere Leute für diese Meinung gewonnen werden können.

Allen Plänen ist gemeinsam, dass sie behaupten, nur sie allein könnten die Probleme, die die Menschheit bewegen, lösen, und diese Lösung wird dann in allen Farben geschil-

dert, und alles Unangenehme lässt man möglichst beiseite, wie natürlich auch die Schattenseiten. Sonst aber werden die verschiedensten Gebiete behandelt. Von der Forderung, die Regierungsformen zu ändern, geht man über zur sozialen Sicherheit, alles in der Absicht, dem Menschen ein möglichst müheloses Leben zu versprechen. Doch es sind ja bloss Versprechungen. Wer bürgt uns dafür, dass sie aber auch gehalten werden?

Immer wieder taucht aber eine Frage auf: die Frage nach dem Zusammenschluss der Völker und Nationen. Das hohe Ideal des Völkerbundes ist nicht in Vergessenheit geraten, obwohl es kläglich misslungen ist. Die Wege dazu sind jedoch die allerverschiedensten. Der eine sieht den Zusammenschluss in der Vorherrschaft eines Volkes über die andern, ein zweiter möchte einen lockeren Staatenbund innerhalb der Kontinente aufrichten, und so weist jeder Plan wieder irgend eine Abweichung auf. Nun ist mir kürzlich eine ganz merkwürdige Ansicht vor Augen gekommen. Bei der Besprechung eines derartigen Planes wurde der Grund des Versagens des Völkerbundes wie folgt angegeben: „Man ging von einem ersten Grundsatz aus, der im Völkerbund von Anfang an fehlte. Dies war die Erkenntnis, dass alle Staaten, obschon in ihrem Range gleich, sich an Macht nicht ebenbürtig sind und dass folgerichtig auch ihre Aufgaben verschieden sein müssen. Mit andern Worten heisst das: Wer die Last grösster Verantwortung trägt, muss auch die Hauptstimme bei der Entscheidung über irgendwelche im allgemeinen Interesse zu treffenden Massnahmen besitzen." Ich frage, wo ist die Grenze des allgemeinen Interesses? wer bietet Gewähr, dass diejenigen, die kraft ihrer Macht die Hauptstimmen besitzen, sie nicht willkürlich und zu ihrem eigensten Nutzen anwenden? Wenn gleichzeitig mit jener oben erwähnten Stelle dem Nationalsozialismus vorgeworfen wird, seine Weltanschauung sehe das Fortleben der Völker lediglich in Abhängigkeit eines nackten Existenzkampfes, worin die Stärkeren alles für sich nehmen und die Schwächeren nichts als die Früchte der Sklaverei ernten, und das alles das Gesetz des Urwaldes bezeichnet wird, so kann ich in jenem Grund-

satz, der den Grossmächten alle Entscheidungen in die Hand gibt, nur haargenau dasselbe sehen: der Mächtige kann schalten und walten nach seinem Belieben und der Kleine, Schwache muss sich ducken. Aus derart eigensinnigen, nur auf den eigenen Vorteil bedachten Grundsätzen kann doch unmöglich eine fruchtbare Zusammenarbeit der Staaten hervorgehen. Diese Zusammenarbeit tut aber der ganzen Menschheit not, um die Zerrissenheit, die die ganze Erde durchzieht, zu überbrücken. Gewährleistet ist ein wahrer Zusammenschluss der Nationen erst dann, wenn er auf absoluter Gleichberechtigung, auf dem guten Willen und der Achtung der Völker voreinander begründet ist. Aber noch etwas müssen die Staaten können, die sich aufrichtig zusammenschliessen und die freundschaftlichen Beziehungen pflegen wollen, sie müssen verzichten können, und das ist sicher das Schwerste. Der Eigennutz führt zur Hinterhältigkeit, zu Streitigkeiten und damit wieder ins alte Uebel, das ja vermieden werden soll.

Eduard Wildbolz v/o Flum
Chef-Red.

Oltner Kommers.

Es war ein besonderer Tag im Kalender der Wengia, der 4. März, als die ganze Verbindung zum Oltner Kommers zog. Dieser war dank der regen Tätigkeit unserer Oltner Aktiven und der Gebefreudigkeit der Alten Herren von Olten zustandegekommen. Leider fiel ein kleiner Schatten auf den Anlass, da gerade an diesem Tage die Solothurner Truppen ausgeruht genug erschienen, um zu einem neuen Türk aufgeboten zu werden. So mussten denn auch viele ausbleiben, was wir sehr bedauert haben.

Beim letzten Abendlicht zogen wir hinter wehender Fahne durch die Stadt und begaben uns nach Zwischenhalten, die zur Stärkung für das Kommende und zu einigen Besichtigungen verwendet wurden, nach dem Olten-Hammer. — Im gastlichen Hause flitzten bald die Bierfüxe hin und her, nahten ehrfürchtig den alten Häusern, die sich die Mühe genommen hatten, wieder einmal in den Kreis der Jungen zu treten. Es leben diese Aufrechten, die noch einen Sinn haben

für jugendliches Treiben und dabei selbst wieder jung werden! — Bald war ein rassiger Kneipbetrieb im Gange. Der erste Ganze wurde auf das Wohl der im Felde stehenden Wengisöhne geleert, wobei mancher Spe-Fux, der sich noch an den Stoff gewöhnen muss, heimlich jammerte über das kalte Bier. Es stiegen die Produktionen, Scherze flogen hin und her. Die Kanten von alter Burschenherrlichkeit erklangen, wobei die alten Herren nicht ohne Rührung tapfer mithalfen und nicht müde wurden, sich an den für sie längst versunkenen Weisen zu erfreuen.

So kreischten die Sirenen umso misstönender in unsere fröhliche Stimmung hinein. Sie zwangen dazu, sich für einige Augenblicke auf die Wirklichkeit zu besinnen; man sah brennende Städte, fliehende Menschen . . . Musste man sich da nicht fragen, wodurch wir es verdient haben, hier beieinandersitzen zu können bei fröhlichen Liedern? Kroch nicht fast ein Gefühl wie Scham in uns empor, in uns, die wir glauben es so schlecht zu haben?

Vielleicht gedachten wir auch im Augenblick der Wengianer, die heute an leitender Stelle stehen und die Anteil daran haben, dass wir nicht schon längst in den Strudel des Krieges hineingerissen sind und dass es uns an nichts fehlt!

Bald war aber die Fröhlichkeit wieder da, wie es ja überhaupt ein Vorrecht der Jugend ist, sich mit der blossen Wirklichkeit zu befassen und die nicht über Vorstellungen brütet, über Möglichkeiten, die ihr die Tatkraft nehmen, sie zu Kleinmütigen machen. — Es rückte aber der Zeiger bedenklich gegen 12 Uhr. Schon bestimmt der Präses den Schlusskant, da trat als Retter der Situation der Oltner Stadtammann, Herr Dr. H. Meyer v/o Volker auf, der mit jugendlicher Energie die Verantwortung für ein Ueberhocken auf sich nahm. (Die Kosten allerdings mussten dann wir übernehmen; doch redlich geteilt, — er die Verantwortung, — wir die Kosten.) Unter brausendem Jubel wurde er zum Präsidenten erhoben und dankte mit einer längeren Ansprache, in der er die Genugtuung ausdrückte, dass die Wengia nach Olten gekommen war, gedachte auch der früheren Anlässe solcher Art und sprach den Wunsch aus, dass alle Jahre hier mindestens eine Ferienzusammenkunft stattfinde.

Doch trotz Stadtammann mit seiner improvisierten Freinacht mussten wir endlich doch ausziehen, die einen mit schwerem Kopf und Blei in den Füssen, die andern noch tatendurstig, die Oltner Schönen mit dem wonnigsten aller Studentenbräuche zu beehren.

Einige ganz Unentwegte fanden sich am grauen Sonntagmorgen zu einem gemütlichen Frühschoppen zusammen, bis sich dann einer nach dem andern heimfand, in süssem Katerschlafe von kreisenden Humpen und frohen Liedern zu träumen.

Dem Kommers war ein voller Erfolg beschieden, der noch grösser geworden wäre, wenn nicht das Vaterland seine Söhne an diesem Tage beansprucht hätte. Und so danken wir allen noch einmal, die zu seinem guten Gelingen beigetragen haben und sich herbemühten, einige Stunden in unserem Kreise zu verbringen, wieder einmal die Erinnerung an ihre schönste Jugendzeit wachzurufen und ihr nachzuleben. Wir wollen auch hoffen, dass der wieder aufgenommene Brauch nie mehr verlösche und dadurch der Wengianergeist auch in Olten

Lebe, wachse und blühe!

Heinz Burki v/o Bobby.

Zürcher-Wengianerstamm.

Die Wengianer von Zürich und Umgebung treffen sich am ersten Freitag des Monats im Rest. Strohhof, Augustinergasse 3, Zürich 1.

Jedesmal, wenn die grün-rote Einladungskarte ins Haus flattert, wird der Zürcher-Wengianer daran erinnert, dass am nächsten Freitag Hock ist und dass er sich diesen Abend reservieren muss. Die Meisten und Unentwegten tun dies gerne, und es ist erfreulicherweise festzustellen, dass der alte Geist langsam wieder einkehrt.

Die Monatshöcke sind immer von ca. 20 Mann besucht, wenn es einmal gut will, so sind sogar 25—30 da. Die Zusammenkünfte an den übrigen Freitagen, die vor dem Kriege in hoher Blüte standen, sind leider infolge dienstlicher Ab-

wesenheit vieler eingegangen. Sehr zum Leidwesen eines Manchen. Dass der Betrieb, wenn der Hock einmal „angestochen" ist, kaum zu wünschen übrig lässt, braucht wohl nicht betont zu werden. Es wird politisiert, — wenn auch etwas vorsichtiger als früher —, der neueste Witz kommt dran und dies und das ist der kritischen Beleuchtung aus der Biertischperspektive wert. Wenn etwa noch ein Harst Studenten sich zu uns gesellt, — leider selten genug, — mit ihnen Borax mit dem Bierschlauch, so wird ein Bierjeu vom Stapel gelassen oder dergl. Mimik getrieben, stets zur Erheiterung der anwesenden Alten.

Es soll versucht werden, diesen Frühling wieder einmal einen Maibummel durchzuführen, eventuell eine Ledischiffahrt mit Holzgas. Das hat den Vorteil, dass ein solch Wasservehikel keine Pneus braucht. Dass eine stattliche Zürcherschar sich zum 60-jährigen Stiftungsfest auf die Socken machen wird, braucht wohl kaum der speziellen Erwähnung.

Der Bericht über die Zürcher Wengianer wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch des obligaten Damenhockes gedenken würde, der jeweils am Nachmittag vor dem Männerhock stattfindet. Es soll Zeiten gegeben haben, wo am Nachmittag mehr Anwesende waren als am Abend . . . Doch wissen die Zürcher Wengianerfrauen auch noch von einem andern Hock zu berichten, der jeweils am darauffolgenden Dienstag bei Frau „Lord" stattfindet, wo alte Kleider mit fleissiger Hand wieder hergerichtet werden, damit sie der bedürftigen schweizerischen Bergbevölkerung wieder zu Gute kommen . . . **Dr. F. Liechtenhan v/o Fabu.**

Vereinschronik.

Sitzung vom 29. Januar 1944. Beginn: 20.55. Anwesend: A.H.A.H. Schnyder v/o Keil, Gehring v/o Schlich, Abrecht v/o Skiff, Pfister v/o Schnorz, Portmann v/o Krass. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Wahlen für das Sommersemester 1944:

Es werden gewählt als:

x Schwarz Willy v/o Amor
xx Froelicher René v/o Quack
xxx Schiltknecht Hans v/o Hippo

xxxx Stampfli Hansruedi v/o Kran
F.M. Rickli Rudolf v/o Zorro
Ch.R. Wildbolz Eduard v/o Flum
C.M. Schwarz Willy v/o Amor
S.W. Schwarz Hans v/o Strupf

— Trakt 3. Kassabericht:

Aktiva	Fr. 407.15
Passiva	Fr. 230.25
Aktivsaldo	*Fr. 176.90*
Frankefond	Fr. 692.10
Aktivsaldo	Fr. 176.90
Vermögen	*Fr. 869.—*

— Sitzung ex: 21.40.

Sitzung vom 4. Februar 1944. Beginn: 20.25. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Diskussion, eingeleitet von Amor über: Beziehungen zu Sowjetrussland, Ja oder Nein? Dieser Frage wird bei uns heute neuerdings grosses Interesse entgegengebracht; und es sind schon deutlich zwei Gruppen zu unterscheiden, die eine, die für eine schleunige Annäherung an Russland eintritt, und eine Gegenpartei, die sich irgendwelchen Beziehungen gegenüber völlig abweisend verhält. Zwei politische Ereignisse sind es vor allem, die seit dem letzten Weltkrieg nähere Verbindungen mit Russland verunmöglichten, einmal der Gewaltakt gegen unsere Gesandtschaft in Petersburg, dann die unverkennbare Schuld der kommunistischen Elemente am Ausbruch des Generalstreiks 1918. Dazu noch ist der Kommunismus unserer demokratischen Lebensauffassung völlig fremd. So wurde jede kommunistische Tätigkeit in unserem Lande verboten um jeder unterirdischen Zellenarbeit vorzubeugen. Heute wird nun von den Befürwortern, den Vorkämpfern für eine neue Fühlungnahme immer wieder darauf hingewiesen, dass sich Sowjetrussland doch gewaltig gewandelt habe, dass es weithin seine extremen Ziele aufgebe, ja gar die Internationale aufgelöst habe, ein sicheres Zeichen, sich Agitationen in fremden Gebieten zu enthalten. Doch trotz all dem bleibt die grundsätzliche, ideologische Verschiedenheit bestehen; dieser Ansichtenkampf aber darf uns nicht so stark beeinflussen, dass wir z.B. auch Handelsbeziehungen gänzlich ablehnen. Das Wirtschaftsabkommen im Jahre 1941 mit Russland brachte uns sehr grosse Vorteile und verhilft uns vielleicht nach dem Kriege zu wertvollen Exportmöglichkeiten. Natürlich darf dieser wirtschaftliche Standpunkt nun nicht allein ausschlaggebend sein, und andererseits ist auch eine allzu grosse Furcht vor kommunistischen Einflüssen in unsere Verhältnisse nicht am Platze.

Amor stellt uns nun die Frage: Soll die Schweiz aus Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen die traditionelle Abneigung gegen

den kommunistischen Staat aufgeben und wenn möglich diplomatische Beziehungen zu Sowjetrussland aufnehmen? Etliche glauben, dass hier ideologische Betrachtungen keine Rolle spielen sollten, und dass dieser ungesunde und wirklich seltsame Zustand nicht noch länger andauern sollte, das Bestehen von Handelsbeziehungen ohne diplomatische Vertretungen. Ferner wird festgestellt, dass aus der gleichen ideologischen Konsequenz heraus z.B. auch mit dem nationalsozialistischen Deutschland keine Beziehungen mehr gepflegt werden dürften. Die 2. Frage hiess: Muss in diesem Fall als Konsequenz das Kommunistenverbot in der Schweiz aufgehoben werden? Durch die Auflösung der Internationale tragen auch unsere kommunistischen Organisationen äusserlich keinen staatsgefährlichen Charakter mehr; die Verschiedenheit der Thesen bleibt natürlich erhalten. Die Lösung dieser Frage ist ein schwerwiegendes Nachkriegsproblem, und so ist heute eine Stellungnahme unmöglich. — Trakt. varia. 1) Die Bertholdia teilt in einem Schreiben ihre neue Chargenverteilung mit. 2) Dem Austrittsgesuch von H.R. Gut v/o Troll wird einstimmig entsprochen. 3) Nächsten Samstag findet ein Staatsbürgerkurs statt. — Sitzung ex: 21.30.

Sitzung vom 19. Februar 1944. Beginn: 16.20. Anwesend: I.A. Rumpu. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von Piccolo über: Die Fremdenlegion. Piccolo führt alle die vielen Gründe an, die heute noch zahlreiche Menschen aus den verschiedensten Nationen, darunter auch eine stattliche Anzahl Schweizer, bewegen, in die Fremdenlegion einzutreten. Ein grosser Teil dieser Männer sucht in ihrer seelischen Zerrüttung dem Leben zu entfliehen, oft aus Furcht vor dem Gesetz, vor der Gesellschaft oder aus Gram über ein allzu hartes Schicksal; wieder andere geraten unbewusst in die engen Schlingen der äusserst klug organisierten Werbung. Trotz der furchtbaren Strafmittel vermögen gar oft auch Freiwillige dem Rufe nicht zu widerstehen, in die Fremdenlegion einzutreten.

Korreferent Zorro erzählt uns vom Schicksal eines solchen bedauernswerten Menschen, dessen trauriges Los in der Fremdenlegion endete. — Trakt. 3. Diskussion, eingeleitet von Hippo: Verhältnis Jüngling-Mädchen. Es ist ein sehr heikles Unterfangen, zu diesem Thema vor all seinen Kameraden Stellung zu nehmen; wir müssen alle Hemmungen beiseite legen; doch auch dann kann unsere Aussprache nur ein Versuch sein, denn wir vermögen ja unser Inneres, unser Seelenleben keineswegs zu erfassen, noch gar zu definieren. Es haben sich verhältnismässig noch recht viele geäussert zu den einzelnen Fragen wie: Warum gehe ich mit einem Mädchen eine Bindung ein? oder: Ist eine solche Bindung eine Freundschaft oder nicht? wobei es uns allerdings nicht möglich war, die Begriffe Freundschaft oder Liebe klar und deutlich zu umreissen. Es zeigte sich bei fast allen ein Bedürfnis, wenn nicht ein innerer Drang, sich einmal unter Freunden

über solche Fragen auszusprechen. Amor dankt für die beiden Leistungen. — Trakt. varia. 1) Amor rügt einige Aktive wegen unruhigen Verhaltens während des letzten öffentlichen Staatsbürgerkurses. 2) Mitteilungen über den Oitnerkommers. — Sitzung ex: 18.00.

Sitzung vom 23. Februar 1944. Beginn: 20.15. Abwesend: Puck (verspätet), Klimm (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Zorro spricht über Weltkriegsspionage. Die Spionage hat im letzten Weltkrieg eine so grosse Bedeutung erlangt, dass für die Ausbildung solcher Leute eigens Schulen eingerichtet wurden. Zorro berichtet uns in sehr anschaulicher Weise über die vielen und äusserst verschiedenen Arbeitsmethoden ihrer Schüler. Wir hören vom Schicksal einiger Meisterspione, und wir staunen, mit welcher selbstlosen Aufopferung diese Männer für ihr Vaterland kämpfen, deren Leistungen wie die ihrer Kameraden an der Front zu werten sind. Auch Korreferent Zulu vermag uns durch wertvolle Ergänzungen zu fesseln. Amor dankt für die recht fleissigen Leistungen bestens. — Trakt. 3. Folgende I.A.I.A. werden zu A.H.A.H. promoviert:

G. Girardet v/o Rumpu, H.R. Meyer v/o Lord, E. Hochuli v/o Grins, H.R. Matti v/o Schwung, H. Fankhauser v/o Vif, E. Widmer v/o Marabu, Fr. Wyss v/o Stramm, Fr. Schneeberger v/o Hades, E. Nyfeler v/o Spitz, W. Kohler v/o Has, A. Wirz v/o Nazi, H. Hess v/o Paver, W. Schwarz v/o Flink.

— Trakt. varia. 1) An der nächsten Sitzung wird die Aufnahme der Spefüxe erfolgen, vielleicht mit anschliessender Cerevisberatung. 2) Die Verbindung wird den öffentlichen Staatsbürgerkurs „Rheinwaldwerk" besuchen. — Sitzung ex: 21.15.

Staatsbürgerkurs vom 26. Februar 1944. Beginn: 20.15. Anwesend: A.H. Schwarz v/o Flink. — Trakt. 1. Unser verehrter alter Herr A. Lambert v/o Lux spricht zu uns über „wirtschaftliche und soziale Nachkriegsordnung". Es werden sich uns schwere wirtschaftliche und soziale Nachkriegsprobleme stellen. Wir alle hoffen auf ein Aufleben auf beiden Gebieten nach dem Kriege. Doch der Grund geordneter Verhältnisse ist vor allem ein vermehrtes soldatisches Denken, ein Einstehen für einander und eine Achtung jedes Einzelnen. Ganz besonders tut uns eine durchgehende Entproletarisierung not, einmal die Ermöglichung einer Existenz, dann die Schaffung bürgerlicher Wohnungen für die Leute, die im Gegensatz zum sesshaften Bauern- und Mittelstand Arbeitsplatz und somit auch die Wohnung in steter Ungewissheit je nach dem Verdienste wechseln müssen. Auch wird nur ein äusserst tüchtiger beruflicher Nachwuchs den kommenden Konkurrenzkampf bestehen können; und nur ein tüchtiger Berufstand hat dann das Recht, sozial geförderte Verhältnisse zu beanspruchen. Die Aufgaben des Staates und der Wirtschaft werden im Gegensatz zum heutigen Ausnahmezustand klar zu scheiden

sein. Die einzelnen Berufsverbände werden Berufsgemeinschaften bilden müssen, in denen für materiellen Egoismus kein Platz mehr sein wird, sondern allein das gemeinsame wirtschaftliche Handeln zum Wohle aller wegleitend sein darf.

Nun kommt unser Referent auf das Auswandererproblem nach dem Kriege zu sprechen. Der Auswanderer bricht mit seinem alten Leben. Ohne durch alle die Enttäuschungen ihrer Vorgänger den Mut zu verlieren, versuchen viele sich immer wieder selbständig zu behaupten, auf eigene Verantwortung Niederlassungen zu gründen. Andere streben einem gesicherten Arbeitsplatz zu, versuchen sich in untergeordneter Stellung durchzuschlagen. Die primitiven Verhältnisse im Vergleich zu unserem hohen Lebensstand, oft nicht einmal die Möglichkeit sich behaupten zu können, liessen in den Vorkriegsjahren die Zahl unserer Auswanderer zurückgehen. Wohl wurden Niederlassungen von Staates wegen subventioniert, doch ohne grossen Erfolg. Die Hoffnungen und Ansichten über die Gestaltung des Lebens in den fremden Gebieten sind allzu individuell, als dass sich kollektive Unternehmungen und Siedlungen behaupten könnten.

Die Aussichten für unsere Auswanderer nach dem Kriege sind natürlich noch ungewiss. Die Grenzen werden sich für uns Schweizer wohl langsam, aber sicher öffnen; es wird ein nationales Interesse sein, die Auswanderungsbestrebungen nach Möglichkeit zu fördern. Doch nur unsere Besten dürfen hinaus ziehen; nur sie vermögen die gewonnene Anerkennung und Schätzung unserer Heimat zu bewahren. Auf die Frage vom Flum versichert uns der Referent, dass auch für uns Akademiker sicher nach dem Kriege grosse Existenzmöglichkeiten beständen. Amor dankt für das ausführliche Referat bestens. — Staatsbürgerkurs ex: 21.30.

Sitzung vom 1. März 1944. Beginn: 20.15. Abwesend: Klimm, Hai, Piccolo, Puck (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Diskussion, eingeleitet von Quack, über: Ist der Zeichner ein Künstler? Nach einigen einleitenden Worten legt uns Quack die Frage vor: Ist das Zeichnen eine Kunst? Strupf versucht zuerst den Begriff Kunst zu klären, Kunst sei der Ausdruck des Innern eines Menschen auf irgend eine Art. Zeichnen nun aber sei nur von Aeusserlichkeiten bestimmt und enthalte nichts eigenes, nichts Originelles, nichts Persönliches und sei somit nicht als Kunst anzusehen. Kran aber glaubt, dass sicher auch nur durch die Form, also ohne Farbe, ein Kunstwerk geschaffen werden könne. Er stützt sich hier auf die Werke von Martin Disteli, die wir doch bestimmt als Kunstwerke anerkennen. Amor sieht auch z.B. in der Karrikatur ein Stück Eigenart des Zeichners, etwas Originelles. Doch haben diese Leistungen meistens nur momentanen Wert und überdauern ihre Zeit nicht. Die beiden Parteien vermögen sich endlich auf einer gemeinsamen Ebene zu finden, nachdem die einzelnen Streiter sich durch die vielen gegenseitigen Missverständnisse und Entgleisungen durchgekämpft haben.

Bei der 2. Frage: Ist das Zeichnen Voraussetzung für einen Kunstmaler? glauben etliche Zeichnen und Malen trennen zu dürfen; die beiden seien doch unabhängig voneinander. Wir sind alle der Ansicht, dass es des Malers, der Kunstwerke schaffen will, Aufgabe nicht ist, eine Landschaft an und für sich darzustellen; sondern diese Landschaft soll nur für ihn Mittel sein, seine innere Stimmung wiederzugeben. Viele versuchen sich durch rege Beteiligung über diese Fragen Klarheit zu verschaffen. Amor dankt Quack für die Arbeit. — Sitzung ex: 21.55

Sitzung vom 11. März 1944. Beginn: 20.15. Abwesend: Puck (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Schnyder v/o Keil, Wirz v/o Nazi, Hess v/o Paver. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Barry spricht über den Beveridge-Plan. Er schildert uns recht ausführlich die Vor- und Nachteile dieser bevorstehenden Sozialplanung Englands mit Rücksicht auf die dortigen und die unsrigen Verhältnisse. Eine solche Gleichschaltung und Zentralisierung fände bei uns sicher nur schwer Eingang. Dieses Zwangssparen ist an sich sicher ein bewunderungswürdiger und anerkennenswerter Gedanke. Doch wir alle gehen mit Barry einig, dass wir wohl die neue Planung studieren, sie aber einer schonungslosen Kritik unterziehen müssen.

Korreferent Flum sieht im Plane selbst gewaltige Gefahren. Die Not werde nicht abgeschafft, sondern nur deren Folgen zu steuern wird versucht. Wie leicht kümmere sich da der Einzelne um überhaupt nichts mehr! Die Proletarisierung werde eher gefördert als bekämpft. Nicht eine Schnellkur sei in der Sozialpolitik der wahre Weg, sondern nur allgemeine durchgehende Reformen führten zum Ziel! Amor dankt für die beiden fleissigen Leistungen. — Trakt. 3. Spefuxenabstimmung. — Trakt. 4. Cerevisberatung. — Sitzung ex: 21.47.

Sitzung vom 22. März 1944. Beginn: 20.50. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Es liegt ein Wiedererwägungsgesuch von Kurt Schleuniger vor, dessen Aufnahmegesuch nicht entsprochen worden ist. — Nach langen, eingehenden Erwägungen wird Schleuniger als Kandidat aufgenommen. — Trakt. 3. Es werden einige Cerevisia abgeändert. — Sitzung ex: 21.55.

Hans Schiltknecht v/o Hippo

xxx

Angenehme Mitteilungen.

Aus lauter Freude beschenkte uns A.H. Dr. P. Profos v/o Gauss mit 20 Fr. Möge diese Freude andauern!

Bei seinem 60. Geburtstage überreichte uns A.H. Dr. K. Reber v/o Blitz 10 Fr. 55-jährig wurde A.H. B. Lehmann

Mitgliederverzeichnis S.-S. 1943 und W.-S. 1943/44

Name	Vorname	Cerevis	Geburtsdatum	Wohnort	Heimatort	Abteilung
*Bloch	Peter	Lento	14. 5. 24	Gerlafingen	Balsthal	Gym
*Mauerhofer	Rudolf	Luchs	10. 9. 24	Solothurn	Krauchthal	,,
*Gerber	Hans	Nathan	2. 1. 23	Kriegstetten	Hersiwil	,,
*Girardet	Gaston	Rumpu	8. 3. 22	Gerlafingen	Bettens (Vd.)	,,
*Hochuli	Ernst	Grins	21. 6. 24	Solothurn	Reitnau	,,
*Reber	Karl	Spore	20. 3. 24	,,	Solothurn	,,
*Matti	H. Rudolf	Schwung	9. 7. 22	,,	Zweisimmen	,,
*Meyer	H. Rudolf	Lord	31. 12. 24	Grenchen	Bellach und Balsthal	,,
*Schneeberger	Franz	Hades	23. 5. 24	Olten	Schoren	,,
*Schweizer	Albert	Chnüppu	16. 9 22	Langendorf	Hasle b. Burgd.	,,
*Widmer	Ernst	Marabu	21. 2. 24	Olten	Heimiswil	,,
*Fankhauser	Hans	Vif	6. 12. 24	,,	Trub	Real
*Künzi	Hans	Klatsch	30. 1. 24	,,	Zäziwil	,,
*Meyer	Rudolf	Röhre	7. 7. 24	Murten	Kirchdorf	,,
*Nussbaum	Hans	Aal	2. 1. 23	Zürich	Schlosswil	,,
*Wyss	Franz	Stramm	9. 12. 24	Solothurn	Solothurn	,,
*Zarn	Christoph	Spund	1. 12. 24	Olten	Ems (Graubd.)	,,
Schwarz	Hans	Strupf	3. 2. 25	Solothurn	Villigen	Gym
Schwarz	Willy	Amor	29. 10. 25	Gerlafingen	Oftringen	,,

Name	Vorname	Cerevis	Geburtsdatum	Wohnort	Heimatort	Abteilung
Stampfli	H. Rudolf	Kran	11. 3. 25	Biberist	Burgäschi	Gym
Wildbolz	Eduard	Flum	7. 3. 25	Wiedlisbach	Bern	,,
Burki	Heinz	Bobby	30. 1. 25	Biberist	Biberist	,,
Froelicher	René	Quack	2. 12. 24	Solothurn	Bellach	,,
**Gut	H. Rudolf	Troll	30. 10. 24	Aarau	Zürich	,,
Rickli	Rudolf	Zorro	14. 1. 24	Trimbach	Madiswil	,,
Sallaz	Bruno	Barry	1. 1. 25	Grenchen	Bégnins (Vd.)	,,
Schiltknecht	Hans	Hippo	19. 7. 24	Luterbach	Eschlikon (Thg.)	,,
von Arx	Heinz	Zulu	11. 4. 24	Olten	Olten	Real
Galfetti	Elvezio	Piccolo	24. 4. 25	Grenchen	Morbio. Inf. (Tessin)	Handels
Haldemann	Armin	Klimm	19. 8. 26	Bellach	Eggiwil	,,
Scheidegger	Armin	Hai	1. 4. 24	Wiedlisbach	Huttwil	,,
Studer	Hugo	Puck	4. 2. 26	Solothurn	Riedholz	,,

* = inaktiviert im Herbst 1943

** = aus der Verbindung ausgetreten

Samstags-Hock in Solothurn.

Je am ersten Samstag des Monats findet im „Misteli" ab 20.00 Uhr ein Hock statt. Merkt Euch also: 6. Mai; 3. Juni; 1. Juli u.s.w.

Für die Alt-Wengia:
Der Vorstand

v/o Tiz, und auch er stand nicht zurück und sandte uns 10 Fr. Den beiden Jubilaren sei herzlich gedankt.

Die Geburt eines strammen Sohnes meldet uns A.H. W. Ellenberger v/o Dackel mit 20 Fr. — 10. Fr. begleiten die Geburtsanzeige der Tochter unseres A.H. H. Gruber v/o Schnägg. Beiden glücklichen Vätern gratulieren wir recht herzlich.

Bei der Vollendung seines 70. Lebensjahres liess uns unser A.H. Dr. W. Aebi v/o Chrusel 50 Fr. zukommen. Dafür danken wir ihm alle und wünschen ihm einen frohen Lebensabend.

Aus Freude über die Fuxentaufe überreichte uns A.H. E. Flury v/o Keck 5 Fr., wofür wir ihm herzlich danken.

Von unsern A. H. A. H.

Familienzuwachs erhielten unsere A.H.A.H. Dr. med. F. Meier v/o Mikro, Ernst Meyer v/o Pappel, P. Furrer v/o Chäpsli, Dr. Urs Dietschi v/o Silex, Felix Christen v/o Chrutt, Dr. F. Obrecht v/o Zogg und M. Hegner v/o Röthel. Wir gratulieren!

Den 50. Geburtstag feierten W. Habegger v/o Kranich, Otto Moser v/o Mustang, Dr. M. Bargetzi v/o Knopp. Die Aktivitas wünscht ihnen alles Gute.

55-jährig wurde A.H. Dr. Ernst Steiner v/o Kubus. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.

Zu strammen Leutnants wurden befördert A.H.A.H. Chr. Dreier v/o Glotz und W. Glutz v/o Zopf. Gratulamur!

Chef-Red.: **Eduard Wildbolz,** Wiedlisbach, Kt. Bern
1. Sub-Red.: **Hugo Studer,** Bourbakistr. 15, Solothurn
2. Sub-Red.: **René Froelicher,** Rötiquai 20, Solothurn
Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.